

Jahresbericht über das Vereinsjahr 1914/15

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **70 (1915)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht

über das Vereinsjahr 1914/15.

An der Versammlung des historischen Vereins in Bero-Münster am 18. September 1913 war für das Jahr 1914 als Festpräsident Herr alt-Landammann Alois Huber gewählt und als Festort Seelisberg bezeichnet worden. Der Ausbruch des Krieges zwischen den europäischen Mächten und die Mobilisierung der eidgenössischen Armee hatte zur Folge, daß verschiedene wissenschaftliche Vereine, so auch die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz es für ratsam erachteten, für das Jahr 1914 die Festversammlungen ausfallen zu lassen. Der Vorstand unseres Vereines beschloß, diesem Beispiele zu folgen und die nötigen Geschäfte, die normalerweise in die Kompetenz der Vereinsversammlung gehören, von sich aus zu besorgen.

I. Bericht des Vorstandes für das Vereinsjahr 1914/15.

Der Vorstand hielt seine ordentliche Sitzung ab am 26. Januar 1915 und erledigte folgende Geschäfte:

1. Für den Ort der Festversammlung für 1915 kamen entweder Altdorf oder Schwyz in Betracht. Für Schwyz sprach der fünfjährige Turnus und ebenso der Umstand, daß dort auf den 15. November die Zentenarfeier der Morgartenschlacht abgehalten wird. Sodann wurde der engere Vorstand ersucht, betreffend das Festpräsidium mit Herrn Kanzleidirektor Martin Styger Rücksprache zu nehmen. Hiezu gab dann bei einem Besuche in Schwyz Herr Styger bereitwillig seine Zustimmung.

Als Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen:

Gottlieb Bäumlin, Ingenieur in Luzern.

Siegfried Emmenegger, Pfarrhelfer in Luzern.

Johann Estermann, Pfarrer in Neuenkirch.

Sebastian Huwyler, Dr. phil., Professor in Luzern.

Konrad Kunz, Kaplan in Mellingen.

Rudolf Schmid, Dr. jur. in Baar.

Rudolf Zünd, Geschäftsagent in Luzern.

3. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren wird der Jahresrechnung für 1913/1914, unter Verdankung an den Rechnungssteller, die Genehmigung erteilt.

4. Als Subventionen werden bewilligt: für die Ausgrabungen in Alpnach 200 Franken, wovon 100 sogleich zahlbar, und 200 Franken für die Ausgrabungen in Triengen.

5. Es wird der Beschluß gefaßt, künftig Dissertationen für den „Geschichtsfreund“ nur noch gegen einen Beitrag von 20 Franken per Bogen anzunehmen.

6. Für den 70. Band des „Geschichtsfreund“ werden folgende Arbeiten bestimmt: 1. Rudolf Schmid. Verfassungsgeschichte für den Kanton Zug. 2. P. X. Weber. Lebensbild von Dr. Moritz Anton Kappeler, und eventuell zwei kleinere Arbeiten: Visitationsbericht über Urseren von P. Notker Curti, und „Der Ortsname Zimikon“ von Dr. J. L. Brandstetter. Der Druck einer weiteren Arbeit mußte wegen Raummangel verschoben werden.

7. Die Jahresrechnung auf 1. August 1914 wurde durch den Vorstand unter bester Verdankung an den Kassier (Hr. Bankdirektor Schnyder) und die Rechnungsrevisoren (Hr. Professor Robert Wyß und Hr. Kriminalgerichtsschreiber Josef Widmer) einstimmig genehmigt. Sie ergab folgenden Bestand:

Auf 1. August 1914 wurden verzeigt	Fr. 10,070.45
Auf 1. August 1915 werden verzeigt	„ 10,483.90
Vermögenszuwachs pro 1914/15	<u>Fr. 413.45</u>

Während des Vereinsjahres sind folgende Mitglieder gestorben:

Franz Xaver Achermann, Pfarrer in Wolfenschießen.
 Bernhard Amberg, Stadtrat in Luzern.
 Karl Bossard, Goldschmied in Luzern.
 Franz Xaver Bühlmann, Dekan in Römerswil.
 Emmanuel Corragioni d'Orelli in Luzern.
 Peter Furrer, Domherr in Zürich.
 Georg Keiser, alt Ständerat in Baar.
 Franz Xaver Schmid, alt Oberschreiber in Luzern.
 Burkard Villiger, Pfarrer in Sarmenstorf.
 Rudolf Werder, Katechet in Luzern.

Geschenke.

1. Von den Verfassern:

Stammeler, Bischof Jakobus. Der Kollaturhandel in Risch. 1914.

Troxler, Adam. Das Feuerlöschwesen im Kanton Luzern.

Wymann Eduard. Die Geistlichen des Sextariates Luzern von 1588 bis Mitte des 17. Jahrhunderts.

Merz Walter. Die Herren von Liebegg und Trostberg.

Meier, P. Gabriel. Der Bibliothekskatalog von Wonnenstein aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Scherer, Dr. Emmanuel. Einführung in die Urgeschichte.

Rohrer Jos. Kinderherz, himmelwärts. Gebete für die Schuljugend Obwaldens.

Häfliger, Dr. Jos. Ant. Zwei alte Luzerner Exlibris. (Crivelli und Peyer.)

2. Von anderen:

Regierungsrat Luzern. Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. — Heinemann F. Gebräuche und Sitten. V. 5. — Boos-Jegher. Gewerbe und Industrie. V. 9. f. — Dr. Forel F. A. Die Seen.

Rektor Kühne. Kriegs- und Militärwesen aus der Geschichte von Kaltbrunn.

Société cantonale d'histoire de Fribourg:
Carte des anciennes terres et baillages du canton de
Fribourg en 1798.

Redaktor Eigensatz in Kriens. Heimatkundliches aus Kriens. Im „Krienser Anzeiger“ und „Wächter am Pilatus“.

Funde.

Bei Fundamentierungsarbeiten nordwestlich von Triengen wurden beim Hofe Murhubel alte Mauern in ziemlich weitem Umfange abgedeckt. Herr Josef Fischer-Häfliger in der Steinbären nahm sich der Sache mit großem Eifer an und Herr Zeichnungslehrer Karl Müller in Sursee fertigte einen ausgezeichneten Plan über die gemachten Grabungen an. Die verschiedenen Funde, meist Bruchstücke, wurden sorgfältig gesammelt. Näheres wird in einem späteren Berichte erscheinen, wenn noch weitere Grabungen erfolgen.

II. Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1914 15.

Luzern. In der Eröffnungssitzung der Sektion Luzern vom 11. November 1914 referierte Herr Prof. Wilhelm Schnyder über die in den letzten Jahren in der Schweiz entdeckten christlichen Denkmäler der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit.

Die Vorfahren der Westschweizer, die ostgermanischen Burgunder, bekannten sich bei ihrer Ansiedlung in der Sapaudia (443) zum arianischen Christentum, vertauschten es jedoch unter ihrem König Sigismund zu Beginn des 6. Jahrhunderts mit dem katholischen Glauben. Die westgermanischen Alemannen hingegen kamen um 500 noch als Heiden in die östliche Schweiz und traten erst in den folgenden Jahrhunderten zum Christentum über. So dürfen wir von vorneherein im burgundischen Gebiete mehr

christliche Spuren erwarten als in Alemannien, und die Funde bestätigten diese Annahme vollauf. Bei dem 515 vom Burgunderkönig Sigismund gestifteten Kloster St. Maurice wurden 1906 bis 1913 unterirdische Anlagen (Krypten) und die ursprüngliche, auf römischem Fundament erbaute Basilika bloßgelegt. In St. Sulpice (östlich Morges) und Lussy (links der Glane) fand man Grabbeigaben mit christlichen Symbolen, in Attalens (nördlich Vevey) eine in ihrer Art einzig dastehende, wohl aus Konstantinopel stammende Gürtelschnalle mit Silberfiligranarbeit, die Anbetung der drei Magier darstellend. Spärlicher und roher sind die Denkmäler des Christentums aus der alemannischen Schweiz: zwei Sarkophagdeckel und ein kreuzgeschmückter Grabstein aus dem 8. Jahrhundert in Kaiseraugst, sowie einige kaum erkennbare christliche Symbole aus dem kostbaren Gräberfund von Beringen (Kt. Schaffhausen). Die neuen Entdeckungen in Rätien (Disentis usw.) gehören schon dem Zeitalter der Karolinger an.

So dürftig auch die archäologischen Ueberreste des Christentums aus dem schweizerischen Frühmittelalter sind: als unmittelbar auf uns gekommene Stücke der geschichtlichen Begebenheiten selber stehen sie in ihrem Quellenwert vielfach über der subjektiv gefärbten schriftlichen Tradition.

Am 16. und 23. Dezember machte uns der Herr Vereinspräsident, Dr. J. L. Brandstetter, mit den alemannischen Siedlungen im Amte Hochdorf bekannt.

Da Urkunden über das Seetal erst mit dem 9. Jahrhundert einsetzen, so wäre die alemannische Besitznahme dieses Gebietes in undurchdringliches Dunkel gehüllt, wenn nicht die Ortsnamen wertvolle Rückschlüsse gestatteten. Aus diesem Grunde entwickelte Hr. Dr. Brandstetter im ersten Teile seiner Untersuchungen mit feinem Spürsinne Herkunft und Bedeutung der einzelnen Orts-

und Hofnamen, unter gründlichster Verwertung der drei wichtigsten Hilfsmittel: der topographischen Lage der Oertlichkeit, ihrer ältesten urkundlichen Namensform und ihrer heutigen Benennung im Dialekt. Viele Ortsnamen erklären sich aus der Lage, so zum Beispiel Hochdorf, Hohenrain, Eschenbach, Rothenburg und Emmen (die Emme durchfloß einst den Emmenboden in mehreren Armen). Besonders aufschlußreich für die Siedlungsgeschichte sind jene Lokalnamen, die einen alemannischen Personennamen als Bestimmungsort enthalten; so erkennen wir in Hitzkirch die Eigenkirche des Hilti, in Gerliswil eine Niederlassung des Gerold, in Baldegg und Ballwil steckt der Personennamen Baldo (von altd. bald — kühn, stark, noch erhalten in Raufbold, Trunkenbold, „Bolderi“); stark gekürzt sind die Ortsbezeichnungen Retswil (älteste Schreibart: Richardswile, auch Regenfrideswile) und Römerswil (vom Eigennamen Regin = Reginmar, zusammengesetzt aus regin (Rat) und mar (berühmt).

Im zweiten Teil des Referates zog der Vortragende die siedlungsgeschichtlichen Schlüsse. Wie das Amt Hochdorf sich beim Wirtlenwald in die zwei Einzugsgebiete der Aare (Ron bzw. Aa) und der Reuß (Rotbach) scheidet, so zerfällt es auch in zwei verschiedene Siedlungsgebiete. Charakteristisch für das untere Seetal ist, daß in den dortigen, meist kleineren Gemeindewesen Ortsnamen, die einen alemannischen Personennamen enthalten, höchst selten sind und die Einwohner mehr in geschlossenen Ortschaften beisammen wohnen; im oberen Amte hingegen, besonders auf der linken Talseite, befinden sich ausgedehntere Gemeinden mit einer schönen Anzahl großer Höfe, die alemannischen Ansiedlern ihre Namen verdanken. Funde im Boden zeigen uns ferner, daß die voralemannischen römischen Ansiedlungen wohl ausschließlich bis zur genannten Wasserscheide hinauf sich erstreckten. Die Alemannen setzten sich also mit Vorliebe auf den waldreichen südlichen Hügelreihen fest, indem sie nach

alemannischem Rechte Eigentümer des gerodeten Bodens wurden.

(Der Vortrag ist gedruckt im Feuilleton des „Vaterland“, 24. bis 27. März und separat.)

Am 27. Januar unterzog Herr Prof. J. W a ß m e r die neueren Untersuchungen über den Auszug der Helvetier (58 J. v. Ch.) einer gründlichen und lichtvollen Kritik.

Die Hauptquelle des Feldzuges ist die Darstellung, welche der Gegner der Helvetier, der geniale römische Feldherr und Staatsmann Julius Cäsar, im ersten Buche seiner Geschichte des Gallischen Krieges niedergelegt hat. Sie wurde bis in die Neuzeit, noch von Napoleon III. und Mommsen, als in der Hauptsache durchaus glaubwürdig angenommen. Erst der Schweizer Rauchenstein (1882), ganz besonders jedoch der italienische Forscher Guglielmo Ferrero (1908), haben gewichtige Bedenken ausgesprochen. Verdächtig ist zunächst der B e w e g g r u n d, der nach Cäsar die Helvetier zum Auszug nach Gallien veranlaßte, das Streben des herrschsüchtigen Orgetorix nach der Oberhoheit über Gallien. Demgegenüber will Ferrero den Beweis antreten, die Helvetier hätten ihre Heimat verlassen, um die gallische Volkspartei gegen die über den Rhein vorstoßenden G e r m a n e n zu unterstützen; er glaubt, Cäsar habe irrtümlicherweise die Helvetier für die gefährlicheren Gegner Roms angesehen, als die wahren Feinde, die Germanen.

So scharfsinnig die Hypothese des geistreichen Italieners ist, sie befriedigt nicht restlos. Die Hauptursache des Helvetier-Auszuges liegt zweifellos in der Völkerwanderung der Germanen nach Süddeutschland. Dadurch wurden die Helvetier über den Rhein zurückgeworfen und in der Schweiz wurde infolge Ueberbevölkerung eine teilweise Auswanderung nötig, wobei Orgetorix die vaterländische Sache zur persönlichen machte. Uebertrieben sind jedenfalls Cäsar Angaben über die Z a h l e n s t ä r k e seiner

Gegner: ein Volk von 368,000 Köpfen mit dem notwendigen Troß, auf einer einzigen Straße, bedingt eine Marschkolonne von unmöglicher Länge (zirka 160 Kilometer) und unüberwindliche Verpflegungsschwierigkeiten.

Um seine Verdienste und Leistungen in möglichst hellem Lichte erstrahlen zu lassen, färbt der römische Feldherr auch die kriegerischen Operationen von Genf bis Bibracte tendenziös; um so mehr muß es auffallen, daß die entscheidenden Phasen der Schlacht von Bibracte merkwürdig kurz und gegen Cäsars sonstige Gewohnheit unklar abgetan werden; jedenfalls kann von einer vernichtenden Niederlage der tapfern Helvetier nicht die Rede sein, sonst hätte Cäsar schwerlich die Feinde nachts mit Troß und Nichtkombattanten abziehen lassen und erst am vierten Tage die Verfolgung aufgenommen.

Unsere Wahrnehmung, daß der größte Staatsmann Roms durch seine gallischen Memoiren nicht bloß belehren, sondern in erster Linie für sich wirken wollte, schmälert die Bedeutung seiner gallischen Leistungen keineswegs. Sie sind und bleiben der wichtigste Schritt in der Laufbahn des ersten Alleinherrschers von Rom; weltgeschichtlich haben sie die griechisch-römische Kultur der Mittelmeerwelt nach Gallien geführt und dort zur Grundlage des germanisch-romanischen Abendlandes gemacht.

Das am 24. März gehaltene Schlußreferat von Herrn Staatsarchivar P. X. Weber beleuchtete ein bisher wenig bekanntes Gebiet luzernerischer Kriegsgeschichte: die Luzerner Hochwachten.

Im Militärwesen ist die Lebensarbeit vieler unserer Vorfahren aufgegangen; nicht wenige erklimmen dabei die obersten Rangstufen, und aus vielen Kriegsläufen und ritterlichen „Mannschlachten“ sind uns Proben ihres Mutes und ihrer Tapferkeit überliefert. Sang doch schon 1446 Hans Ower im Siegesliede von Ragaz:

Lucern stund tapfer zuochen
und giengen fröhlich dran;

man dörft sie nit lang suochen
do es an Ernst wollt gan.“

Die Hochwachten waren Signalstationen, auf denen zunächst mittelst Feuer- und Rauchfanalen wichtige Meldungen rasch auf weite Entfernungen verbreitet wurden. Nach Aeschylus hatte schon Agamemnon die Botschaft vom Falle Trojas mittelst Feuersignalen an Klytämnestra nach Mykenae gesandt. Die Feuer- und Rauchzeichen sind die unterste Entwicklungsstufe des Signalwesens. Die Telegraphie dagegen, deren Theorie im Altertum geschaffen wurde, und deren praktische Verwertung im Jahre 1794 einsetzte, und vor allem die Verbindung der Telegraphie mit der Elektrizität von der Mitte des 19. Jahrhunderts, bedeuten die höchste Entwicklung des Meldedienstes.

Die Hochwachten der alten Eidgenossenschaft dienten einerseits der Grenzbewachung, anderseits als Mittel zum schnellen Aufgebot der wehrfähigen Mannschaft. Ihre höchste Ausbildung erfuhren sie in der Periode der konfessionellen Spaltung, von der Reformation bis zur Helvetik; sie wurden nicht nur zum Schutze der ganzen Eidgenossenschaft gegen einen äußeren Feind angewendet, sondern auch zur Abwehr von Angriffen der gegnerischen Glaubenspartei.

Die Luzerner Hochwachten waren etwas verschieden von den Berner „Chuzen“. Sie bestanden in der Hauptsache aus einem hohen Holzgerüst, an welches Strohwellen und 50 bis 100 dürre „Staudenburden“ aufgeschichtet wurden; ein solches Feuer brannte eine Stunde lang. Daneben befanden sich Wachthütten und fest eingerammte Pfähle mit einem First in der Richtung auf das nächste korrespondierende Wachtfeuer. Im 17. Jahrhundert zählte man im Kanton acht verschiedene Feuerketten von Luzern aus: eine in der Richtung Olten-Basel, drei in der Richtung Bern, je eine gegen Unterwalden - Uri, Unterwalden-Schwyz, Zug-Zürich, Triengen-Münster und gegen das See-

tal. Mit Ausnahme der drei hohen Entlebucherfeuer befanden sich alle 17 Hochwachten in einer Höhenlage von 700—800 Metern. Die älteste ständige Wache, welche die Zusammengehörigkeit von Stadt und Land zu wahren hatte, war jene im Stübli des Luoginsland; sie geht in die Zeit des Sempacherkrieges zurück, der bekanntlich das Luzerner Staatsgebiet mächtig erweiterte. Nach 1847, wo die Luzerner Hochwachten, zwanzig Stationen, zum letzten Mal militärischen Signaldienst leisteten, erhielt der Männli-turm eine Einrichtung zur Aufnahme der optischen Telegraphie (bewegliches Balkensystem), an die sich die alten Luzerner noch gut erinnern. Die ehrwürdigen Hochwachtfeuer, wie diese optische Telegraphie verschwanden jedoch, als 1851 die Eidgenossenschaft den elektrischen Telegraphen einführte.

K. M.

Bero-Münster. Am Tage nach St. Mauritius versammelte sich die gegenwärtig 39 Mitglieder zählende Sektion Bero-Münster, genannt „Geschichtsverein“, auf der altehrwürdigen Kapitelsstube zu ihrer Jahressitzung.

Den Gegenstand der Sitzung bildete der Vortrag des H. H. Rektor Josef Troxler: Ueber P. Januarus Dangel, O. S. B., aus Beromünster, Abt von Rheinau 1758—1775. Einleitend wurde die Geschichte des Klosters Rheinau seit seiner Gründung bis 1700, sowie der Aebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kurz skizziert. An das Lebensbild des Abtes Dangel schloß sich ein Ueberblick über die Geschichte Rheinaus zur Zeit der Helvetik, der Mediation und der Restauration. Das Gesetz vom 22. März 1836, durch das die Regierung von Zürich dem Kloster den ersten Todesstoß versetzte, und die Bemühungen der Aebte Januarus Schaller (1831—1859) aus Freiburg und Leodegar Ineichen aus Hochdorf (1859—1862) zur Erhaltung des Stiftes, wurden eingehender dargelegt. Von besonderem Interesse waren auch die Mitteilungen über die letzten Schicksale des Klosters und seiner wertvollen Sammlungen, sowie der

letzten Konventualen nach Aufhebung des Gotteshauses im Jahre 1862.

Der Vortrag erhielt durch Vorweisung des von Charles Germann aus Lichtenstein in Oel gemalten Porträts (aus dem Privatbesitz der Familie Otmar Dangel, Geometer in Luzern) und des von J. C. Müller aus Schaffhausen gestochenen Exlibris des Abtes Januarius, sowie mehrerer Veduten vom Kloster Rheinau eine angenehm belebende Illustration. In der Diskussion wurde der Wunsch geäußert, daß die interessante Arbeit einem weiteren Kreise erschlossen werden möchte.

Dr. E. Müller-Dolder.

Obwalden. In Rücksicht auf die Zeitumstände hielt der historisch-antiquarische Verein von Obwalden im abgelaufenen Berichtsjahre keine allgemeine Versammlung ab.

Die Ausgrabung der römischen Ruinen zu Alpna chdorf, in der Uchtern (siehe den letztjährigen Bericht) wurde im Frühjahr 1915 zu Ende geführt. Gebäude IV wurde vollständig ausgegraben und untersucht. Die Funde waren jedoch spärlich. Münze wurde eine einzige gefunden, eine schlecht erhaltene Großbronze des Caligula. Das wertvollste Fundstück ist ein schöner, gut erhaltener Bronzehenkel mit einem Frauenkopf.

Zu Sachseln, bei Wissenbach, wurden letzten Frühling in einem Garten menschliche Knochenreste entdeckt, ferner ein tönerner Spinnwirtel und ein eisernes Ringlein aufgehoben. Es handelt sich um dieselbe Oertlichkeit, in deren Nähe schon früher zu verschiedenen Malen Gräberfunde gemacht worden sind. Wahrscheinlich stammen die Beisetzungen aus dem frühen Mittelalter. Eine nähere Untersuchung des Ortes ist vom antiquarisch-historischen Verein in Aussicht genommen.

Dem historischen Museum in Sarnen konnte zugeführt werden: ein Steinbeil, im Sommer 1914 ob Sarnen, im Hengeloh, gefunden. Ferner erwarb das Museum zwei

seltene Bruderklausenflugblätter mit Titelkupfern, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. (Näheres darüber in der Schweiz. Rundschau, Stans 1915, Heft 3).

Endlich erhielt das Museum als Depositum aus der Dorfkapelle Sarnen: eine silberne Kirchenlampe von 1666 mit Wappen der Familie Imfeld und Widmung der Donatoren; eine weitere Kirchenlampe aus Messing, Louis XIII. mit interessanten Details; zwei spätgotische Holzstatuen, Johannes und Maria; zwei Reliquienkasten mit Medaillen und Exvotos; eine Anzahl Votivtäfelchen mit Trachtenbildern.

E. S.

Uri. Das Berichtsjahr verlief trotz des Weltkrieges im Zeichen friedlicher und geordneter Entwicklung. Der Vorstand erledigte die Geschäfte des Vereins für Geschichte und Altertümer in vier Sitzungen und wandte mit Erfolg seinen größten Eifer der historischen Sammlung zu, die sich in erfreulicher Weise mehrte. Unter den Geschenken sind bemerkenswert: ein eisernes Tischmesser aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, ein Fund in einem Zimmerboden des Zwyerhauses in Altdorf. Besonderes Interesse erregte eine in der Liegenschaft Vieri in der Gemeinde Bürglen unter einem Baumstrunke aufgefundenen Schwertklinge aus dem 15. Jahrhundert. Die Untersuchung ergab, daß diese Klinge von einem sogen. Schweizerdegen herrührt, ein Mittelding zwischen Schwert und Dolch. Sie zählt zu den Raritäten und besitzt Aehnlichkeit mit dem Bruder Klausen-Degen. Weitere Geschenke bilden ein Reliquienglas, ein Porträt des jüngst verstorbenen Hauptmann Eugen Beßler, der Letzte seines in der Urnergeschichte berühmten Stammes. Kaufsweise erwarb der Vorstand eine Wachsbossierung des Pater Alberik Zwysig von Bauen, Komponisten des „Schweizerpsalmes“, ferner ein Waffeisen mit Wappen des Albert von Niderhofen und der Hyppolita von Mentlen, 1591, ein seltenes Stück.

Gerne würde der Vorstand die Gelegenheit, Gegenstände, die ihm zum Kaufe angeboten wurden, für das Museum zu erwerben, ausgiebiger benutzt haben; allein dazu fehlen reichere Geldmittel. So muß er nur allzu oft zusehen, wie manches Wertvolle außer Landes wandert, das auch unser Museum zieren würde.

An der Generalversammlung im Schloß Apro in Seedorf legte Herr alt Landammann G u s t a v M u h e i m die Präsidentschaft nieder. Die Gründung des Vereins und der Bau des historischen Museums waren sein Gedanke. Seit Beginn des Vereins, 1892, stand er demselben als Präsident vor. Seinem Verständnis und seinem unermüdlischen Eifer verdanken Verein und Museum den größten Teil ihres heutigen Bestandes, seiner Tatkraft die Erreichung vieler Ziele. An dieser Stelle erfüllen wir die angenehme Pflicht, ihm unseren Dank auszusprechen, und hoffen, daß er — in all den Jahren die Seele unseres Vereins — demselben auch in Zukunft seine Gunst bewahre. — Als Präsident rückte verdientermaßen Herr Pfarrer J. Loretz von Bürglen vor, Konservator des Museums, seit Beginn des Vereins eines der eifrigsten und kundigsten Mitglieder. Ferner wählte die Generalversammlung Hrn. Staatsarchivar Dr. Wyman zum Vizepräsidenten, dessen vorzügliches Referat über die Geschichte der „Bruderschaft der Herren Amtsleute und Spielleute von Uri, 1614 bis 1914“ mit allgemeinem Interesse angehört wurde. Herr Dr. Lehmann, Direktor des Landesmuseums, und Herr Professor A. Büchi, Freiburg, wurden als Ehrenmitglieder aufgenommen. Die würdige Tagung schloß mit dem berechtigten Wunsche, es möchte das einheimische Volk dem Gedeihen der Sektion noch erhöhte Aufmerksamkeit schenken.

Wie bisher, gab der Verein ein historisches Neujahrsblatt mit mehreren interessanten Abhandlungen heraus.

Wir erwähnen zum Schluß, daß der Vorstand mit einer großen Anzahl gleichartiger Organisationen im Tauschverkehr steht.

Karl Muheim.

XVIII

Zug. Die Sektion Zug versammelte sich nur einmal, und zwar im Gasthaus zur „Taube“. Nach Abwicklung der gewöhnlichen Vereinsgeschäfte sprach Herr Dr. Hoppler aus Zürich in vorzüglicher Weise über „Die Anfänge des Zisterzienserinnenklosters Frauental“. Nachher wurden noch interessante historische Gegenstände vorgewiesen. Die Mitgliederzahl der Sektion Zug beträgt 80.

Zug, im August 1915.

Der Aktuar: A. A s c h w a n d e n.

Nidwalden. Die Pflicht zur Abgabe eines Jahresberichtes hat dem Sekretär noch nie so schwer gemacht, wie im Kriegsjahre 1914/15. Wo soll er seinen Bericht anschließen? Das gesamte Vereinsleben, nicht bloß das unserer Gesellschaft, hat sich am 1. August wie zum Winterschlaf niedergelegt. Ja, glücklich, wenn man diese Zeit verschlafen könnte! Aber die Zinsen der aufgenommenen Kapitalien (zum Ausbau des historischen Museums) ruhen unterdessen nicht, und wenn auch keine Leistungen von der Wirksamkeit des Vereins in der Kriegszeit erzählen, so werden die kalten, unbezwinglichen Zahlen der Jahresrechnung Kunde geben von dem zähen Kampf des Vereins um seine Existenz. Eine Generalversammlung unterblieb. Die dringenden Geschäfte erledigte der Vorstand in mehreren Sitzungen. Die Frequenz des historischen Museums in Stans ist natürlich sehr zurückgegangen, damit auch unsere Einnahmen aus dem Museum, die wir zur Erweiterung der Sammlung verwendeten. Und eben jetzt böte sich dazu wieder öfter Gelegenheit, wenn uns die Mittel nicht fehlen würden. Franz Odermatt.

III. Nekrologe.

F. X a v e r A c h e r m a n n von Ennerdorf zu Buochs wurde geboren am 25. Mai 1854. Sein Vater, Ratsherr Xaver Achermann, Schreinermeister, war ein gewissenhafter Erzieher. Der Sohn machte seine Gymnasialstudien in Engelberg und Schwyz und den ersten theologischen Kurs